



Glück auf! Herbert
Gschwendtner
Erzweg Kupfer



VERLAG ANTON PUSTET

Wanderungen und
Bergbaugeschichten

Herbert Gschwendtner



Glück auf!



Glück auf! Herbert
Gschwendtner
Erzweg Kupfer

Wanderungen und Bergbaugeschichten

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Lektorat: Martina Schneider
Grafik und Produktion: Nadine Kaschnig-Löbel
Coverfotos: Herbert Gschwendtner (oben), Bergbaumuseum Mühlbach am Hochkönig (unten)
gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-0901-9

www.pustet.at

Alle Routenbeschreibungen wurden von Autor und Verlag nach gründlicher Recherche
und derzeitigem Wissensstand erstellt. Eine Haftung für die Richtigkeit der Angaben
wird nicht übernommen. Die Verwendung dieses Wanderführers erfolgt ausschließlich
auf eigenes Risiko und auf eigene Gefahr.

VERLAG ANTON PUSTET

Inhalt

Einführung	8
Mein Weg zum Erzweg	10
Die Entdeckung von Kupfererz.....	22
Von Hüttau nach Bischofshofen	27
Die Kupferzeche Larzenbach in Hüttau	28
Das Schaubergwerk Kupferzeche Larzenbach	30
Bergbaumuseum Hüttau im Gemeindehaus	32
<i>Die weiße Katze</i>	33
<i>Eine wahre Begebenheit am Barbaratag</i>	35
Die heilige Barbara – Schutzpatronin der Bergleute	37
Spaziergang zur Kupferzeche in Hüttau	40
① Von Hüttau nach Bischofshofen	41
①a Über das Hochgründeck nach Bischofshofen	46
<i>Die Legende vom unterirdischen Gang zwischen Buchbergkirche und Lehengut</i>	53
Von Bischofshofen nach Mühlbach	57
② Von Bischofshofen zum Arthurhaus	60
Die „wahre Legende“ der Mutter Radacher	66
<i>Die Sage von der Übergossenen Alm am Hochkönig</i>	68
<i>Die Sage vom Götschenberg</i>	70
Der Schinderjackl und die Senninwapplung	71
③ Der Erzweg nach Mühlbach am Hochkönig	72
Von Mühlbach nach St. Veit	81
Als das Kupfer zum zweiten Mal entdeckt wurde	82
Der Werdegang eines Hauers	86
Humorvolle Bergleute	89
Der „Kanteriner Rüapi“	90
Geisterhand im Mitterberg	92
Barbarafeier	93
④ Von Mühlbach am Hochkönig nach St. Veit.....	96
St. Veit und der Sunnpau	101
⑤ Von St. Veit zum Schaubergwerk Sunnpau	104
Seelackenmuseum.....	105
<i>Die Legende um das Seelackenmuseum</i>	107
Der Sunnpau in St. Veit	108
Schaubergwerk Sunnpau	110
<i>Das vergessene Goldbrünnl ...</i>	113
<i>Die Sage vom Siebenschläfer</i>	114
<i>Der heilende Brunnen vom Sunnpau</i>	116
Anhang.....	118
Begriffe aus der Bergmannssprache	120
Bergmannssprüche	128
Hüttenwirt am Hochkönig.....	130
Nachwort.....	139
Dank.....	140



Einführung

Herbert Gschwendtner lädt ein, auf den Spuren der 5 000-jährigen Kupferbergbaugeschichte des Pongaus zu wandern und dabei Schaubergwerke, Bergbaumuseen und so manche interessante Mineralienschau zu erleben. Wanderkarten, erzählte Geschichten und Beschreibungen malerischer Wege durch die beeindruckende Natur- und Berglandschaft sind die Begleiter auf dem Erzweg Kupfer.

Dieser führt von Hüttau über den Fritzerberg und den Buchberg nach Bischofshofen und weiter entlang des Knappensteiges zum Mitterberg. An den Abstieg nach Mühlbach am Hochkönig schließt sich der Übergang über die St. Veiter Höhe nach St. Veit und zum Sunnpau an. An diesen insgesamt fünf Etappen liegen vier Schaustollen, Bergbau- und Heimatmuseen sowie ein begehbarer historischer Eisenerz-Schurfbau.

In Hüttau können die Kupferzeche Larzenbach und das Bergbaumuseum mit einer sehenswerten Mineralienausstellung besucht werden. In Bischofshofen, dem zentralen Ausgangspunkt zum Erzweg Kupfer, drängen sich viele geschichtlich wichtige Stätten wie zum Beispiel die Buchbergkirche mit ihren Fresken aus dem 11. Jahrhundert. Interessant ist auch der Schurfbau beim Lehengut am Buchberg. Das Besucherzentrum im Schanzengelände beherbergt eine originalgetreue Nachbildung des Rupertuskreuzes, des ältesten erhaltenen

sakralen Kulturgutes des Landes aus dem 7. Jahrhundert. Auch die Geschichte rund um die Verhüttung im Ortsteil Mitterberghütten ist untrennbar mit dem Kupfer verbunden. Am Mitterberg finden sich unzählige Zeugen der Vergangenheit wie das Keltenloch, Schmelzplätze und vieles mehr. In Mühlbach am Hochkönig erwarten den Besucher der Johannastollen und das Bergbaumuseum im Knappenheim, in dem auch dem neuzeitlichen Bergbau ein Denkmal gesetzt wurde.

Nach dem Weg über die St. Veiter Höhe bezaubert der Ort St. Veit auf der Sonnenterrasse des Pongaus seine Besucher. Hier wird der Wanderer auf dem Erzweg interessante Fundstücke des Schaubergwerks Sunnpau finden. Die letzte Etappe führt zu diesem historischen Schaubergwerk, das auf eine 5 000-jährige Geschichte zurückblickt.

In diesem Buch über den Erzweg Kupfer findet der Leser Geschichtliches, Abenteuerliches, Mystisches und Wegbeschreibung durch eine imposante und dennoch liebevolle Berglandschaft, die ihresgleichen sucht. Pläne und Bilder ergänzen das informative und unterhaltsame Werk.

Seiten 6–7: Werkmeister Johann Schwaiger, Pfarrer Alois Reinhart, Bergmeister Johann Pirchl jun. vor dem Mariahilfstollen, 1895

Mein Weg zum Erzweg

Mir, als ältestem Sohn eines Bergmannes, war die „Gruam“ (Grube=Bergwerk) schon in frühester Kindheit gegenwärtig. Gespannt lauschte ich, wenn auf der Bank vor einem Haus der Werksiedlung Kumpel (Bergbauarbeiter) über ihre Arbeit unter Tage sprachen und dabei oft auch über so manchen Schabernack lachten. In der Zeit des Kupferbergbaues in Mühlbach am Hochkönig war der 16. jedes Monats ein halber Feiertag. An diesem Tag holten sich die Kumpel ihren hart verdienten Lohn im sogenannten Lohnsackl vom Büro der Werksleitung ab. Häufig ging es damit nach der Früh- schicht ins nächste Wirtshaus, um genussvoll einen über den Durst zu trinken. Spätabends erschienen dann meistens die Gendarmen auf der Bildfläche und schlichteten den Streit unter den Betrunkenen. Der Sechzehnte was also der Tag, der als der gefürchtetste des Monats galt.

Bei uns in der Familie ging es nach dem Lohnempfang zunächst zum Krämer, wo die angehäuften Schulden bezahlt wurden. Dann wurde eine sogenannte Fassung gekauft, die aus den wichtigsten Grundnahrungsmitteln wie Butter, Nudeln, Mehl und Reis bestand. Danach reichte das Geld gerade noch für zwei Wochen, bevor der Krämer wieder anschreiben musste. Eigentlich war es ja eine Krämerin – Frau Höring – die mit ihren Töchtern Ingrid und Adi den Laden betrieb. Eine kleine rundliche Frau, die wir Kinder verehrten, da sie uns nicht selten ein Stollwerk, einen Karamellwürfel, schenkte.

Brot musste vormittags besorgt werden, da es am Nachmittag meist schon ausverkauft war, und so ging ich oft mit einem meiner Brüder, um unser wichtigstes Nahrungsmittel zu holen. Bei sechs Kindern waren das mindestens vier Strutzen Brot pro Tag und wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, dann vermeine ich noch immer den unbeschreiblichen Duft des Ladens und des frischen Brotes in der Nase zu haben. Schon auf dem Heimweg bohrten wir mit den Fingern das Weiche aus dem Brot und so kam einer dieser Strutzen nur als ausgehöhlte Rinde zu Hause an.

Natürlich lag es nahe, dass ich nach der Schulzeit auf Wunsch des Vaters auch eine Lehre im Kupferbergbau antrat und er war sehr stolz darauf, dass ich bei den Markscheidern, den Vermessungstechnikern im Bergbau, unterkam. Ich war kaum vierzehn Jahre alt, schwächling und voller Bangen, was mich unter Tage erwarten würde. Begründete Bedenken, denn die Kollegen hatten großen Spaß daran, „Grünlingen“ gehörig Angst zu machen. Das ging von Berggeisterscheinungen im Stollen bis zu schier unerfüllbaren Aufgaben für einen Vierzehnjährigen. Die Angst war damals also jeden Tag mein Begleiter zur und bei der Arbeit, sodass der Wunsch nach einem anderen Beruf schon bald immer größer wurde.

In den letzten Ferien meiner Schulzeit war ich für einige Wochen bei meiner Großmutter und trieb mich gerne in der Werkstätte eines Malermeisters herum. Dieser war von meinem Farbgefühl begeistert und meinte damals, ich solle doch nach der Schulzeit, statt in den Bergbau zu gehen, eine Lehre bei ihm antreten. Dieser Plan reifte mit jedem bangenerfüllten Arbeitstag immer stärker in mir heran, bis ich mir



Von Mühlbach nach St. Veit

Als das Kupfer zum zweiten Mal entdeckt wurde

Man schrieb das Jahr 1827. Eine Wegverbindung von Bischofshofen nach Mühlbach durch den sogenannten tiefen Graben gab es noch nicht. Zwei Wege führten die Bewohner entweder über den Haidberg oder durch das Gainfeldtal zum Mitterberg, und weiter abwärts zu ihren Höfen im Mühlbachtal. Johann Glatzhofer, Bauer am Rappoldgut, mühte sich mit seinem Fuhrwerk, von Werfen kommend, durch das Gainfeldtal auf die Passhöhe des Mitterberges und weiter bergab zu seinem Hof. Unterwegs überprüfte er nochmals seine Fracht, die aus Mehlsäcken und einigen Laiben Brot bestand. Alles wertvolle Dinge, wenn man bedenkt, dass auf dem kargen Boden des höchstgelegenen Bauern in Mühlbach ein Getreideanbau nicht möglich war. „Groß war des Bauern Verdruss“, so schrieb der Bergverwalter und nachmalige Chronist Johann Pirchl der Ältere wörtlich, als er beim Saukar-Alptor bemerkte, dass er einen Brotlaib bei der Fahrt über das Griesfeld verloren hatte. Zum Glück traf er wenig später seinen Schwiegersohn Thomas Plänk, versprach diesem, den Laib behalten zu können, wenn er ihn fände, und Plänk machte sich entlang des Roßbaches auf die Suche nach dem verlorenen Brotlaib. Bald hatte er ihn gefunden, aber gleichzeitig noch etwas viel Aufregenderes. Im Bachbett glänzte es golden. Eine ausgewaschene Ader gelben Erzes blinkte unter dem Wasser. Für Plänk gab es nur eine Erklärung: Er hatte Gold gefunden und war ein reicher Mann! In seine Joppe, deren Ärmel er zugebunden hatte – so der Chronist – füllte der Bauer alles Erz, dessen er ohne Werkzeug

habhaft werden konnte, und trug es heim in sein Kirchsteingut. Am nächsten Tag pickelten er und seine Frau mit Knecht und Dirn im Roßbach und stapelten das vermeintliche Gold im Keller des Bauernhauses. Schließlich schickte der Bauer noch seinen Knecht bei Nacht und Nebel nach Dienten, um an einer Kohlstätte des damaligen Eisenbergbaues einen Sack Holzkohle zu stehlen. Anschließend versuchten sie gemeinsam, das Erz im Keller zu schmelzen. Dieser Versuch misslang, doch dabei wäre beinahe der Bauernhof abgebrannt.

Kupfer und Brot im Bach



Von Mühlbach am Hochkönig nach St. Veit (Etappe 4)

Wegkurzbeschreibung:

Unsere Wanderung starten wir vom Mühlbacher Ortsteil Neubau, wo unser Aufstieg zur Jausenstation Paussbauer beginnt und weiter nach einem Steig zur Pronebenalm geht. Oberhalb dieser Alm führt ein Forstweg direkt zum höchsten Punkt des Überganges, wo wir die Ruheoase erreichen. Hier beginnt unser Abstieg zur Hubertuskapelle und weiter entlang des Güterweges hinunter nach St. Veit im Pongau.

Gehzeit: 4 Stunden

Höhenunterschied: 550 Meter

Information:

Seelackenmuseum

Tel.: +43 (0)6415 5177

seelackenmuseum@gmail.com

www.seelackenmuseum.at

Sonnenterrasse Schwarzach-St. Veit

Tel.: +43 (0)6415 7520 oder 7488

info@sonnenterrasse.at; www.sonnenterrasse.at

Der ursprüngliche Weg von Mühlbach am Hochkönig nach St. Veit führte über das Schlöglgut zum Brennerhof und weiter durch den Kreistengraben zur St. Veiter Höhe. Dieser Weg

ist noch immer der Wallfahrtsweg der St. Veiter Gläubigen, die am Sebastianitag, dem 20. Jänner, zur Kirche des heiligen Sebastian nach Mühlbach am Hochkönig pilgern.

Ein weiterer Weg zur St. Veiter Höhe führt vom Ortsteil Neubau entlang der Paussenberg-Galerie hinauf zur Jausenstation Paussbauer, die eine Einkehr lohnt. Heimische Künstler haben hier große, sehenswerte Skulpturen aus Metall und Holz geschaffen wie „Dynamisches Chaos“ und „Kutscher Tonis Rastplatz“. Auch „Torzumhochkönig“, „Pornorama“ und die „Gams“ sind sehenswerte Kunstobjekte. Die letzte Skulptur vor der Jausenstation Paussbauer nennt sich „Augenblick“ und ist von Max Sendlhofer aus Kupferblech gefertigt. Man kann durch die Mitte der „Augen“ der Skulptur direkt zu den Stolleneingängen von Mühlbach schauen. Familie Ammerer von der Jausenstation ist hier bekannt für heimische Schmankerl

Augenblick, Kunstwerk von Max Sendlhofer





zu genießen oder mit Wanderfreunden am langen Tisch eine mitgebrachte Jause zu verzehren, solche Momente bleiben unvergessen. Von der Ruheoase geht es dann talwärts zur Hubertuskapelle, einem Ort der inneren Einkehr und Stille. Vorbei an Bergbauernhöfen streben wir dem Talboden zu. Unterwegs lohnt aber ein kleiner Abstecher von wenigen Gehminuten. Da liegen hoch über St. Veit und dem Salzachtal nämlich die Hochrainbergstuben, ein Gastbetrieb mit wunderbarer Terrasse und dem Blick in die Gasteiner Bergwelt. Am Talboden angekommen führt der Weg geradewegs nach St. Veit, einem Luftkurort in 763 Meter Höhe auf der Pongauer Sonnenterrasse.

Pronebenalm

Dynamisches Chaos, Kunstwerk von Josef Gamsjäger

und Mühlbacher Gemütlichkeit. Entlang eines Waldweges setzt sich unser Weg dann zur Pronebenalm der Familie Deutinger fort. Auch diese Alm bietet viele Besonderheiten. Zum einen ist die Almjause ein Augen- und Gaumenschmaus und zum anderen freuen sich die kleinen Besucher über die vielen Streicheltiere, von Hasen bis zu Eseln. Die Wanderer haben also die Qual der Wahl, was die Einkehr auf diesem Wegabschnitt betrifft.

Von der Pronebenalm geht es weiter über die Forststraße zum höchsten Punkt des Überganges. Hier befindet sich eine Ruheoase, die ihrem Namen alle Ehre macht. Auf bequemen Holzliegen das herrliche Panorama des Hochkönigs



Begriffe aus der Bergmannssprache

abteufen

Abgeteuft wird ein senkrechter Grubenbau – vordringen in einen Schacht

Ader

Ist ein schmaler Erzgang

anfahen

Man fährt zur Schicht an – egal ob mit der Bahn oder zu Fuß

Arschleder

Ein Gesäßschutz zum Abrutschen und als Schutz vor Nässe und Kälte beim Sitzen

Aufbereitung

Hier werden Minerale von taubem Gestein getrennt

auslängen

Eine Strecke entlang des Erzganges anlegen

Befahrung

Eine Besichtigung bzw. die Begehung eines Bergwerkes

Bergeisen

Spitzmeißel mit Stiel; dient gemeinsam mit dem Schlägel dazu, Gestein aus dem Felsen zu lösen

Berggeist

Die Sage vom Berggeist stammt aus dem heidnischen Götterglauben und ist so alt wie der Bergbau

Blendeerz

Ist eine Zinkblende, die Erz enthält



Blindschacht

Ein Blindschacht ist untertage angelegt und hat keine Sicht zum Tageslicht

Buntmetallerz

Buntmetall ist eine Bezeichnung für Schwermetalle, die selbst farbig sind, wie Kupfer, Nickel, Kobalt, Zink und Blei

Calcit

Oder Kalkspat ist ein wichtiges Gangartmineral

Fahlerze

sind der chemischen Zusammensetzung nach Sulfosalze, also neben einem Schwermetall sind auch ein Sprödmittel und Schwefel enthalten; kennzeichnend ist eine meist graue (fahle) Farbe

Fahrt

1. Ein bergmännisches Längenmaß von etwa 6,8 Meter
2. Die Leiter

Weitere Titel des Autors:



Almschmankerl Wandern und genießen im Salzburger Land

Als ehemaliger Hüttenwirt weiß Herbert Gschwendtner von den Sorgen, aber auch den Freuden des Bergsommers. Ein „herzhaftes“ Buch, in dem die Schönheit der Natur, das Leben der Wirtsleute und leckere Schmankerl im Mittelpunkt stehen. Inklusive Wegbeschreibungen, Informationen zu den Hütten und den besten Rezepten der Wirtsleute.

160 Seiten, Hardcover
21 x 24 cm
durchgehend farbig bebildert
ISBN 978-3-7025-0704-6, € 25,-



Hüttenschmankerl Wandern und genießen nach Herzenslust

Nach den Salzburger „Almschmankerl“ richtet sich der Blick in „Hüttenschmankerl“ auch über die Grenzen Salzburgs hinaus: Zu Bayerischen Dampfnudeln, Gamseiern und Sennhupfern, mit lohnenden Wanderungen. Herbert Gschwendtner beschreibt die Wege zu den Almen, stellt die Hütten vor, und bringt die zugehörigen Rezepte. An Guatn!

160 Seiten, Hardcover
21 x 24 cm
durchgehend farbig bebildert
ISBN 978-3-7025-0775-6, € 25,-



Adventroas Eine Reise durch den Advent mit Herbert Gschwendtner

Herbert Gschwendtner führt uns mit seinen sehr persönlichen Tipps durch den Advent. Er hat Ausflüge, Wanderungen, Märkte und urige Wirtshäuser in allen österreichischen Bundesländern, in Süddeutschland und Südtirol ausgesucht, aber auch so manchen kleinen, stillen Geheimtipp parat, um in wohl-tuend weihnachtliche Stimmung zu kommen.

168 Seiten, Hardcover
13,5 x 21,5 cm
durchgehend farbig bebildert
ISBN 978-3-7025-0847-0, € 22,-
eISBN: 978-3-7025-8035-3



Stubenadvent G'schichtn von früher

Herbert Gschwendtners Adventgedichte und -geschichten lassen in der stillsten Zeit des Jahres Kindheitserinnerungen wach werden, zaubern Glanz in die Augen und legen ein kleines Schmunzeln in die Mundwinkel. Kurzweilig und gelegentlich auch kritisch schildert Herbert Gschwendtner die Zeit um Weihnachten, wie sie früher erlebt wurde.

120 Seiten, Hardcover
21 x 21 cm
Zeichnungen von Eva Auer
ISBN 978-3-7025-0651-3, € 19,95
eISBN 978-3-7025-8008-7



Herbert Gschwendtner

1948 in Schwarzach im Pongau geboren, stammt er aus einer Bergmannfamilie und verbrachte seine Kindheit in Mühlbach am Hochkönig. Auf seine Malerlehre folgten Wanderjahre, in denen er sich in verschiedenen Berufen versuchte, unter anderem war er auch im Bergbau tätig. In den Siebzigerjahren betreute er als Hüttenwirt das Matrashauss auf dem Hochkönigspitze und bewirtschaftete anschließend 20 Jahre die Dr.-Heinrich-Hackel-Hütte im Tennengebirge. Nach einer Krebsoperation versuchte er, seine Krankheit durch das Schreiben von Gedichten und Kurzgeschichten zu überwinden. 28 Jahre lang gestaltete er Volksmusiksendungen für Radio Salzburg, schrieb 27 Jahre lang Wanderkolumnen in der Salzburg-Krone, moderierte 3 Jahre lang Wandersendungen in Servus TV und gestaltet seit 2017 Beiträge für RTS Salzburg.